



Zweite schweizweite Umfrage

Swisscom Digital Health Radar

Auswertung der Umfrage für das Jahr 2024



swisscom

Inhalt

Management Summary	3
Einleitung	4
Resultate	5
Datenanalyse	9
Dimension 1: Strukturen und Systeme	10
Dimension 2: Resilienz-Management	11
Dimension 3: Organisationssteuerung und Daten-Management	12
Dimension 4: Kultur und Change-Management	13
Dimension 5: Klinische Prozesse	14
Dimension 6: Informationsaustausch	15
Dimension 7: Telehealth	16
Dimension 8: Patientenpartizipation	17
Konklusion	18

Management Summary

Die zweite Online-Befragung des Swisscom Digital Health Radar (SDHR) zeigt, wie schon die erste Studie aus 2023, eine gemischte Bilanz hinsichtlich des Fortschritts der Digitalisierung im Gesundheitswesen. Bereiche wie Strukturen und Systeme sowie Resilienz-Management haben gut abgeschnitten, während Telehealth und Patientenpartizipation abermals das Schlusslicht bilden.



Die teilnehmenden Institutionen repräsentierten verschiedene Bereiche des Gesundheitswesens, einschliesslich Universitätsspitäler, psychiatrische Einrichtungen, Zentrums- und Regionalspitäler sowie Reha-Kliniken.



Die Mehrheit der Teilnehmenden kam aus der Nordwestschweiz und Zürich. Interessanterweise bewerteten sich die Institutionen im Mittelland in vielen Aspekten stärker digitalisiert als der Rest der Deutschschweiz, während die Zentralschweiz in den meisten Bereichen hinter den anderen Regionen zurücklag.



Die Grösse der teilnehmenden Institutionen variierte mit Vertretern sowohl von grossen als auch mittleren und kleinen Einrichtungen. Überraschenderweise zeigte die Analyse zur Einschätzung der Digitalisierung, dass sich auch kleinere und mittelgrosse Spitäler in einigen Bereichen als weiter digitalisiert betrachteten als grössere Einrichtungen.



Die Hälfte der CIOs und IT-Leitenden sind in der Geschäftsleitung oder erweiterter Geschäftsleitung vertreten. Dies deutet auf die zunehmende Bedeutung der IT im strategischen Management von Gesundheitseinrichtungen hin.



Die detaillierte Auswertung aller 8 Dimensionen zeigt eine gemischte Bilanz hinsichtlich des Fortschritts bei der Digitalisierung im Gesundheitswesen. Während einige Bereiche wie Strukturen und Systeme oder Resilienz-Management bereits recht weit fortgeschritten sind, gibt es erhebliche Herausforderungen und Entwicklungsbedarf in anderen Bereichen wie Telehealth und Patientenpartizipation.



Die Ergebnisse der Befragung unterstreichen die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen, um eine umfassende Digitalisierung im Gesundheitswesen zu erreichen. Eine gezielte Strategieentwicklung und Prozessoptimierung sind dabei entscheidend.

Einleitung

Wir freuen uns, Ihnen den zweiten Swisscom Digital Health Radar (SDHR) präsentieren zu dürfen. Ein herzliches Dankeschön gilt allen Teilnehmenden, die sich Zeit genommen haben, um unsere Umfrage zu beantworten und so wertvolle Einblicke in die Entwicklung der digitalen Gesundheit in der Schweiz zu ermöglichen.

Die diesjährige Erhebung wurde zwischen Ende September und Anfang November durchgeführt. Dabei konnte eine erweiterte Datenbasis geschaffen werden, welche die Analyse zentraler Trends und Herausforderungen der digitalen Gesundheit ermöglicht.

Eine bedeutende Neuerung war die Einführung eines französischsprachigen Fragebogens, um auch Fachpersonen aus der Romandie gezielt einzubinden und die geografische Abdeckung der Studie zu verbessern. Trotz dieses Ansatzes blieb eine Teilnahme aus der Romandie leider aus. Zudem war ein Teil der letztjährigen Teilnehmenden dieses Jahr nicht erneut vertreten, was durch die Beteiligung vieler neuer Stimmen ausgeglichen wurde. Diese Veränderungen im Teilnehmerkreis haben

zu einer leichten Verschiebung der Datengrundlage geführt, wodurch die Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit denen des Vorjahres etwas eingeschränkt ist.

Wie auch im vergangenen Jahr bleibt der Datenschutz ein zentrales Anliegen. Alle Daten wurden anonymisiert und mit grösster Sorgfalt behandelt, um die Privatsphäre der Teilnehmenden jederzeit zu gewährleisten.

Wir sind überzeugt, dass die Erkenntnisse dieser Untersuchung wertvolle Anhaltspunkte für die Gestaltung der digitalen Transformation im Schweizer Gesundheitswesen liefern und zur weiteren Diskussion in diesem wichtigen Themenfeld beitragen.



Dimensionen des Swisscom Digital Health Radar (eigene Darstellung)

Resultate

Die Teilnehmenden des zweiten Swisscom Digital Health Radars setzen sich aus einem breiten Spektrum von Institutionen zusammen, darunter Universitäts-, Zentrums- und Regionalspitäler, Rehabilitationskliniken sowie psychiatrische Einrichtungen.

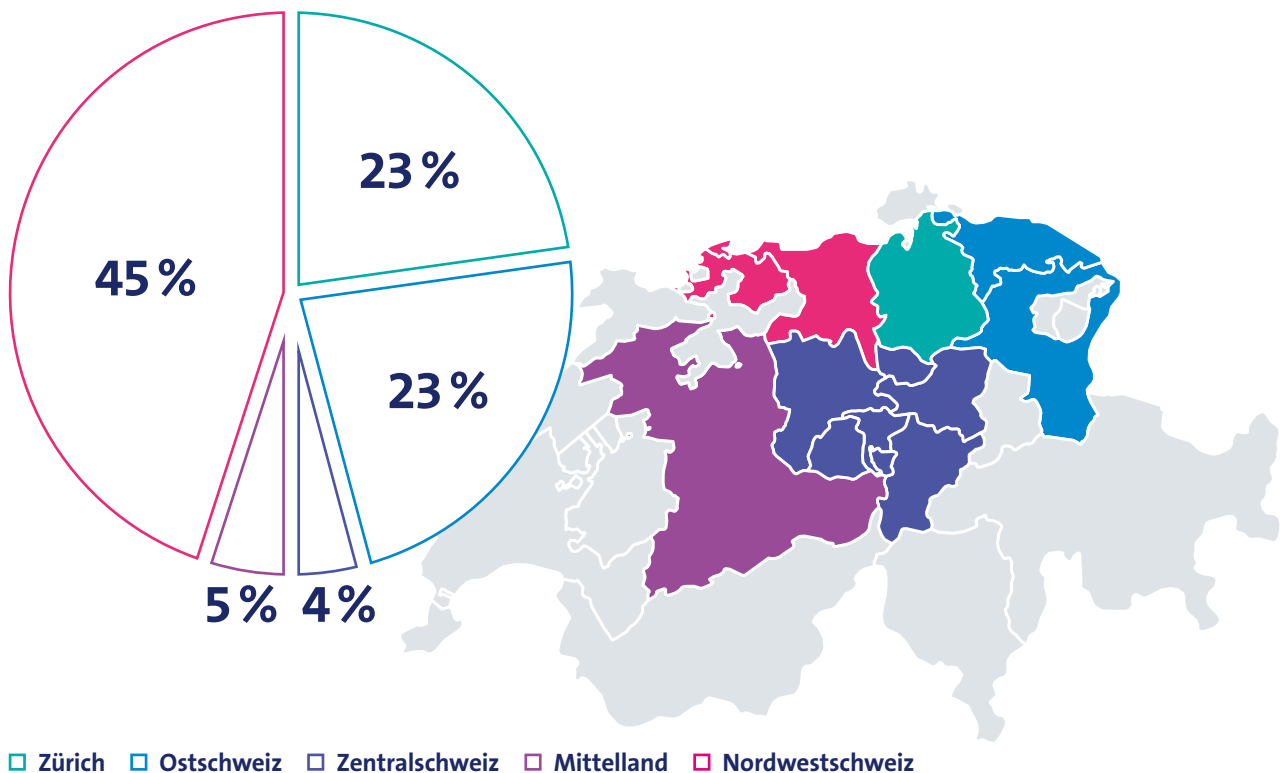
Mehr als die Hälfte der teilnehmenden Organisationen sind Spitäler. Ein signifikanter Anteil (73 %) stammt aus mittelgrossen Institutionen, wobei rund 50 % der CIOs oder IT-Leitenden in der Geschäftsleitung oder erweiterten Geschäftsleitung vertreten sind.

Geografisch decken die Teilnehmenden neu alle fünf Regionen der Deutschschweiz ab, wobei die Zentralschweiz in dieser Umfrage erstmals vertreten ist.

Aus der Romandie gingen hingegen keine Rückmeldungen ein.

Die Ergebnisse zeigen weiterhin ein heterogenes Bild der Digitalisierung. Besonders das Mittelland positioniert sich erneut als führend in vier der acht analysierten Dimensionen, während andere Regionen in spezifischen Bereichen aufholen.

Regionen

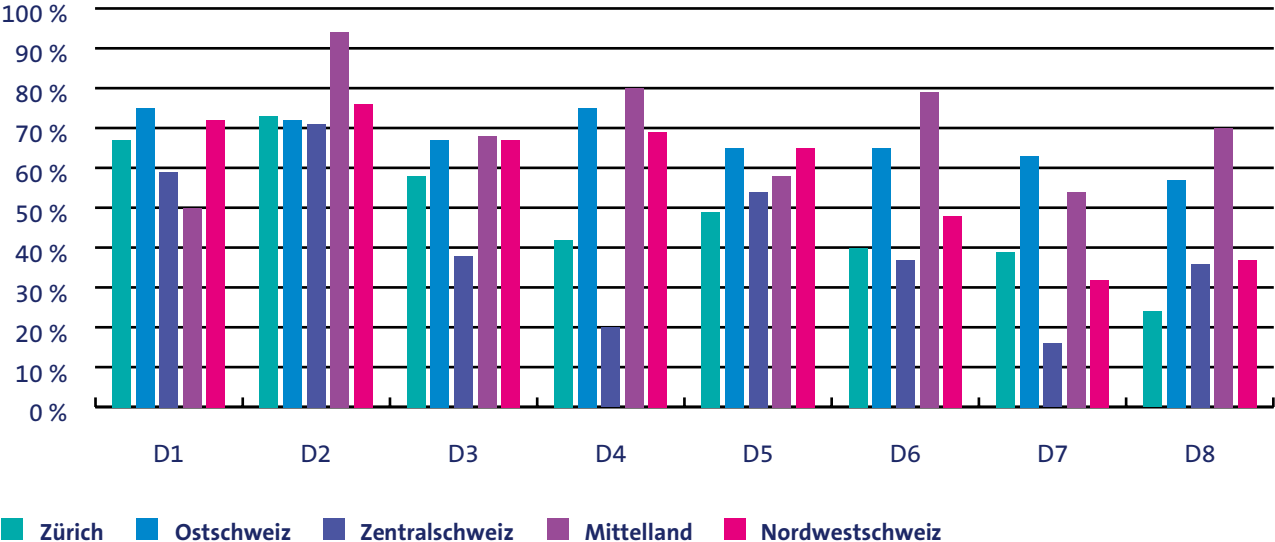


Regionale Standorte der Teilnehmenden (eigene Darstellung)

Durchschnittlich erreichte Punktzahl nach Region

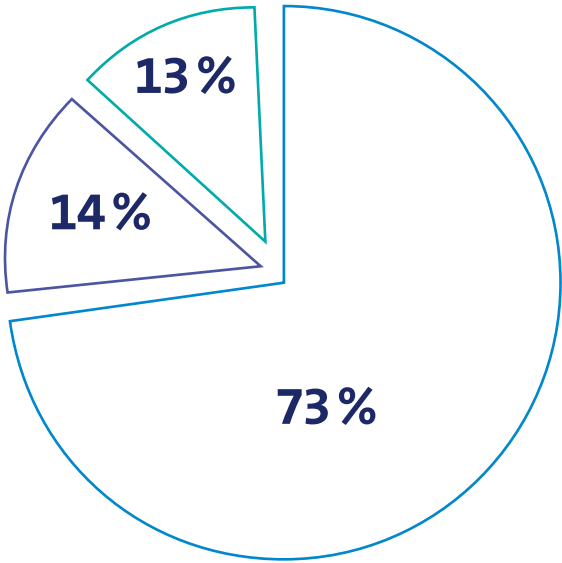
Die Analyse zeigt ein differenziertes Bild der Digitalisierung nach Region. Das Gefälle zwischen grossen und kleinen Einrichtungen bleibt insgesamt relativ homogen.

Besonders das Mittelland behauptet seine führende Rolle und sieht sich weiterhin in vier Dimensionen als Spitzenreiter.



Durchschnittlich erreichte Punktzahl nach Region (eigene Darstellung)

Anzahl Betten



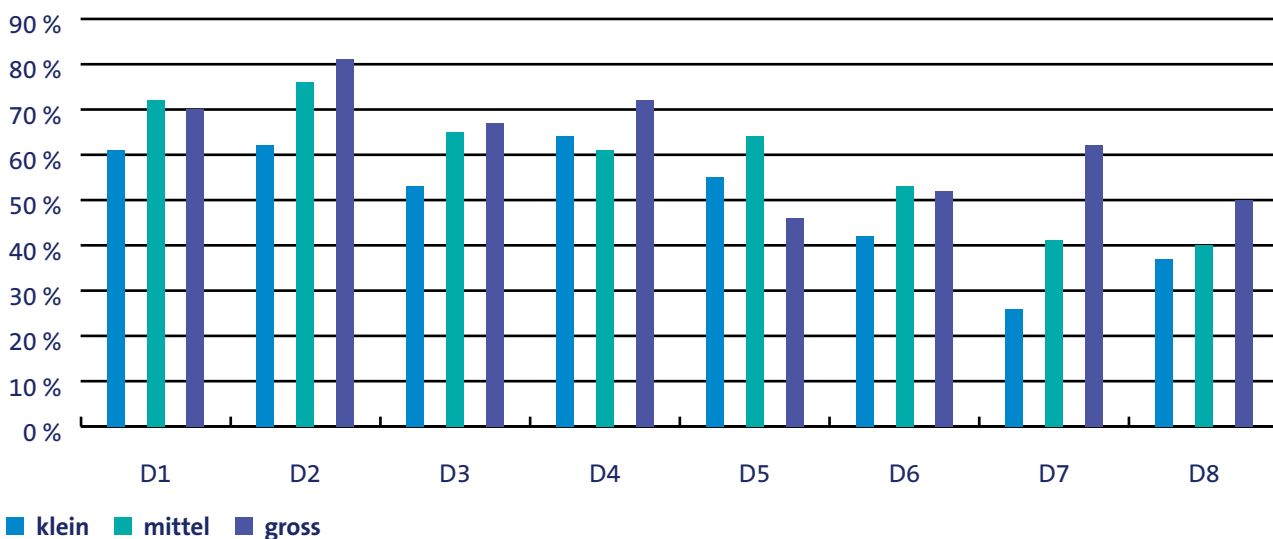
Betrachtet man die Grösse der teilnehmenden Institutionen gemessen an der Bettenzahl, so repräsentieren 73 Prozent der teilnehmenden Spitäler jeweils zwischen 100 und 500 Betten (Medium). Gut einen Viertel machen die restlichen partizipierenden Häuser aus: 14% verfügen über mehr als 500 Betten und 13% Prozent über weniger als 100 Betten.

Spitalgrösse der Teilnehmenden nach Betten (eigene Darstellung)

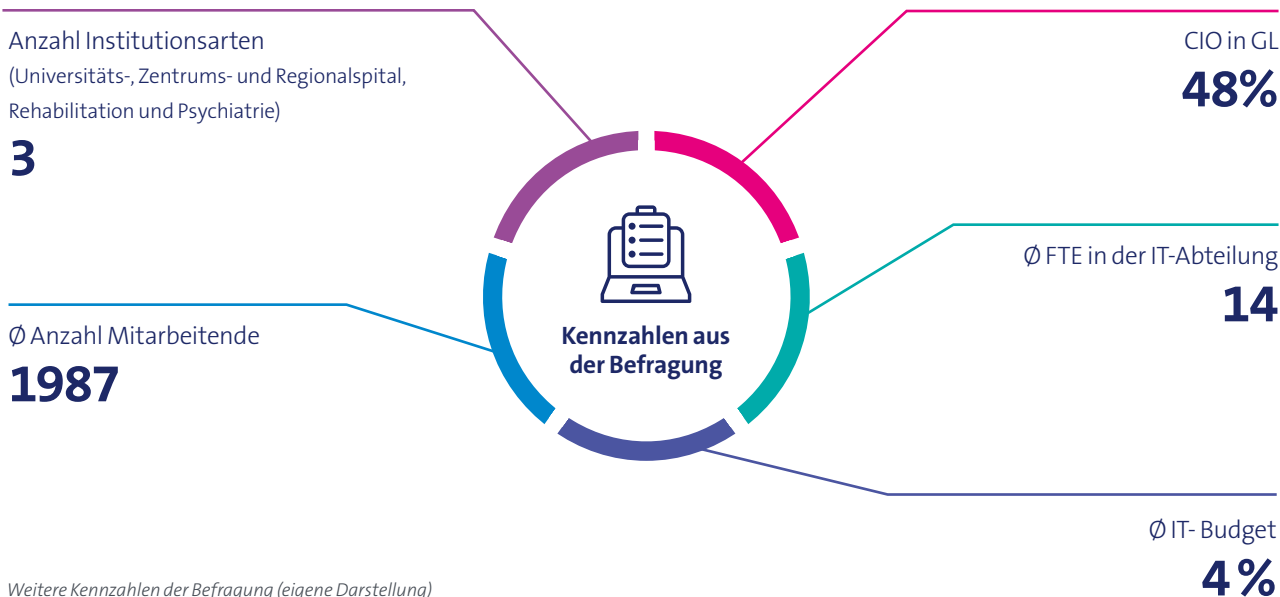
Durchschnittlich erreichte Punktzahl nach Bettenzahl

Setzt man den Digitalisierungsfortschritt in Beziehung zur Grösse der Häuser beziehungsweise zu ihrer Bettenanzahl, so zeigt sich ebenso ein ziemlich homogenes Bild wie schon in der letzten Umfrage. Jedoch hat sich im Vergleich zum Vorjahr der Abstand zwischen den führenden und den weniger weit

entwickelten Häusern in der Dimension D2 Resilienz-Management sowie in der Dimension 5 Klinische Prozesse verringert. In den übrigen Dimensionen blieb der Abstand zwischen den Institutionen weitgehend stabil, was auf eine gewisse Konstanz des digitalen Entwicklungsstands schliessen lässt.



Durchschnittlich erreichte Punktzahl nach Bettenzahl (eigene Darstellung)

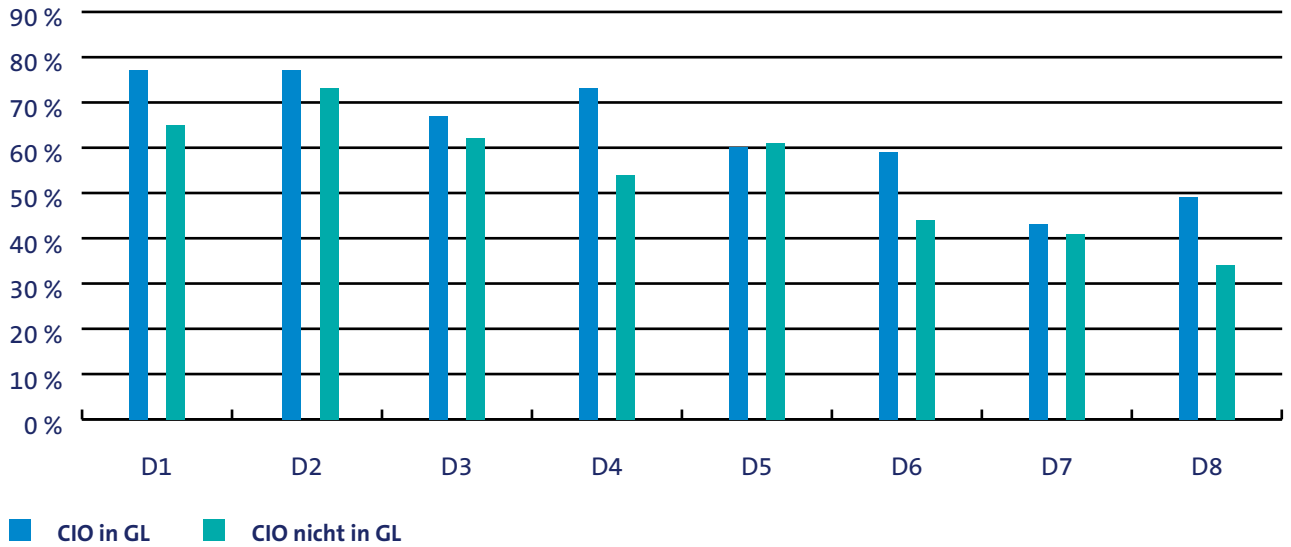


Weitere Kennzahlen der Befragung (eigene Darstellung)

CIO/IT-Leitende in der Geschäftsleitung

Institutionen, bei denen der CIO oder IT-Leitende in der Geschäftsleitung vertreten ist, profitieren weiterhin signifikant von dieser strategischen Verankerung der Digitalisierung.

Dies zeigt sich besonders in den Fortschritten in mehreren Dimensionen, am deutlichsten in der Dimension Kultur und Change-Management.



CIO/IT-Leitende in der Geschäftsleitung (eigene Darstellung)



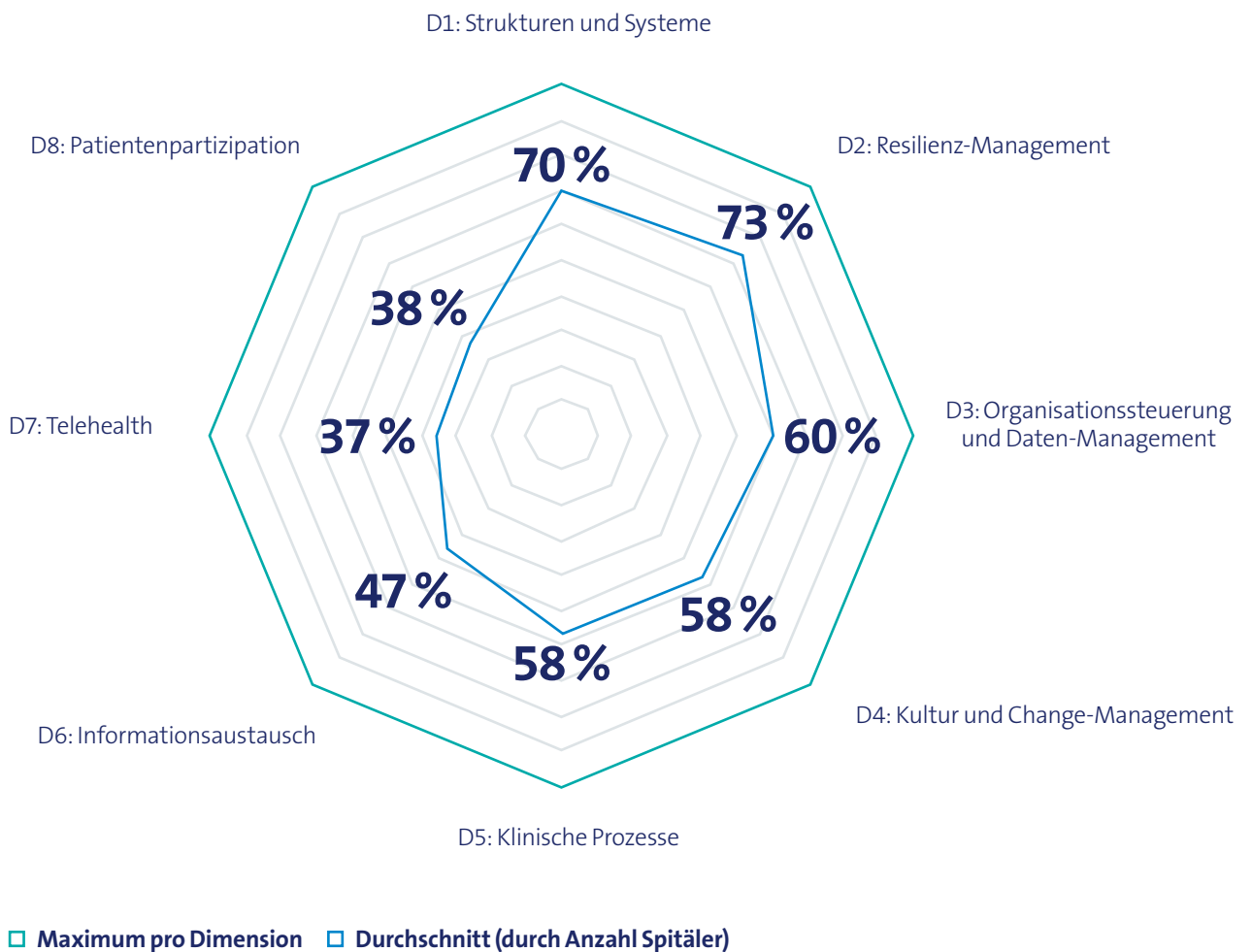
Detailanalyse

In diesem Jahr haben einige neue Organisationen an der Umfrage teilgenommen. Insbesondere hat sich die Beteiligung von Reha-Institutionen erhöht, während sich die Anzahl der teilnehmenden Spitäler verringert hat.

Die Punktzahlen in den Bereichen D1, D2 sowie D5 und D8 sind nur leicht gesunken oder stabil geblieben. Jedoch sind die Ergebnisse in den Bereichen D3, D4, D6 und D7 um 3 % bis 9 % gesunken. Besonders deutlich war der Rückgang von 9 % im Bereich Telehealth. Dies ist wahrscheinlich hauptsächlich auf die Zusammensetzung

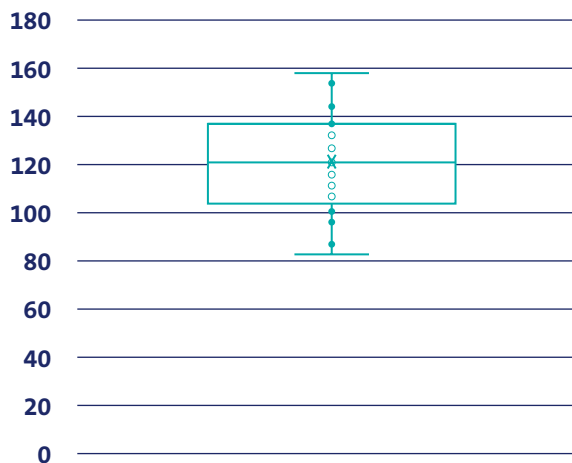
der Teilnehmenden (Spitäler und Reha-Einrichtungen) sowie auf die im Verhältnis hohe Anzahl an neuen Teilnehmenden zurückzuführen. Insgesamt zeigt die Auswertung Grafik ein sehr ähnliches Bild wie bei der letzten Umfrage, jedoch auf einem niedrigeren Niveau.

Durchschnitt pro Dimension



Durchschnittlich erreichte Werte pro Dimension in Prozent (eigene Darstellung)

Dimension 1: Strukturen und Systeme



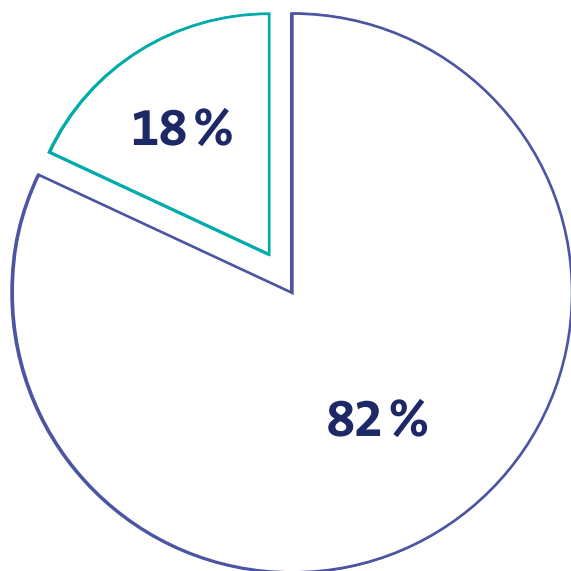
□ Strukturen und Systeme

Erreichte Punktzahlen in der Dimension 1 (eigene Darstellung)

Der durchschnittliche Punktestand ist von 112 auf 120 gestiegen. Das entspricht einem Erreichungsgrad von 70 % (zweithöchste Punktzahl). Es fehlen immer noch 50 Punkte bis zum maximalen Wert von 170, was in etwa dem Ergebnis der letzten Befragung gleichkommt. Es gibt weiterhin eine grosse Spanne zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Wert (84/157), jedoch ist diese Differenz geringer als bei der letzten Umfrage. Es scheint, dass sich die Kluft zwischen den Institutionen langsam schliesst. Die Differenz zwischen dem höchsten Wert von 157 und dem maximal möglichen Wert von 170 beträgt nur 13 Punkte, was erfreulich ist.

Zusammenfassend lassen die Daten erkennen, dass sich die Institutionen in Bezug auf Strukturen und Systeme (Infrastruktur, Applikationen etc.) mehrheitlich als relativ gut ausgestattet wahrnehmen. Obwohl dies durchaus positiv zu werten ist, dient dies lediglich als Basis für weitere notwendige Fortschritte in der Digitalisierung.

In welchen Fachbereichen ist das KIS im Einsatz?

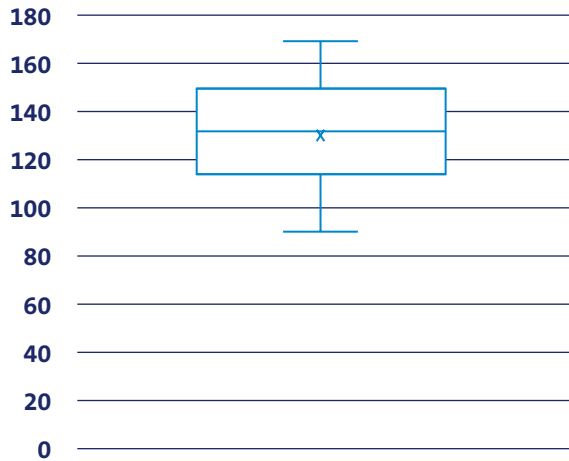


□ 100 % □ 81-90 %

Prozentualer Anteil der Fachbereiche innerhalb des KIS (eigene Darstellung)

Bei der Datenanalyse wurde festgestellt, dass 82 % der Institutionen sämtliche Fachbereiche mit ihrem Klinikinformationssystem (KIS) abdecken. Darüber hinaus haben 18 % der Institutionen eine Abdeckung zwischen 81 und 90 % der Fachbereiche mit ihrem KIS. Bei der Beantwortung dieser Frage gab es keine Enthaltungen.

Dimension 2: Resilienz-Management



Resilienz-Management spielt eine entscheidende Rolle in den Schweizer Spitälern, um eine effektive und robuste Reaktion auf unvorhergesehene Herausforderungen sicherzustellen. Es stellte sich heraus, dass der Durchschnittswert der Institutionen bei 132 von maximal 180 Punkten lag, was einem Erreichungsgrad von 73 Prozent entspricht.

Interessanterweise erreichte die Dimension 2 die höchste Punktzahl unter allen untersuchten Dimensionen. Im Jahr zuvor war es die 1. Dimension (Strukturen und Systeme). Die Mehrheit der Institutionen geht davon aus, dass sie ihr Resilienz-Management erfolgreich bewältigen.

□ Resilienz-Management

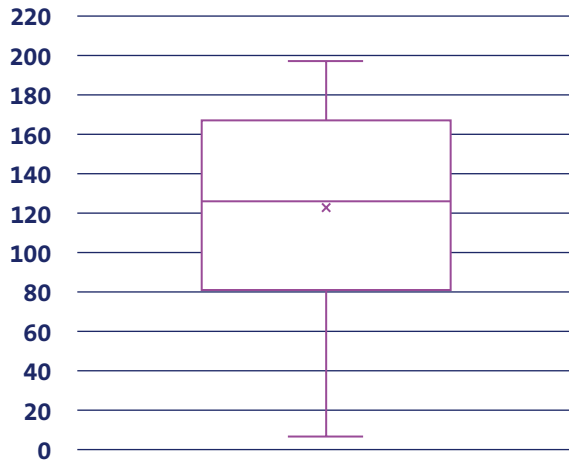
Erreichte Punktzahlen in der Dimension 2 (eigene Darstellung)

Die Spannweite zwischen der höchsten und niedrigsten Punktzahl beträgt 80 Punkte, wobei die höchste Punktzahl 170 und die niedrigste 90 beträgt. Zwei Institutionen haben beeindruckende 170 Punkte erreicht, was lediglich 10 Punkte unter dem Maximum liegt.

Des Weiteren ist zu beachten, dass der Durchschnittswert im Vergleich zur vorherigen Umfrage um beachtliche 15 Punkte gestiegen ist. Dies deutet darauf hin, dass die Schweizer Spitäler ihre Anstrengungen im Resilienz-Management intensiviert haben, um ihre Fähigkeit zur Bewältigung kritischer Situationen weiter zu verbessern. Mit Ausnahme von nur zwei Spitälern wiesen alle Institutionen über 100 Punkte auf, was auf eine allgemein hohe Sensibilität für die Bedeutung von Resilienz in der Schweizer Spitallandschaft hindeutet.



Dimension 4: Kultur und Change-Management



□ Kultur und Change-Management

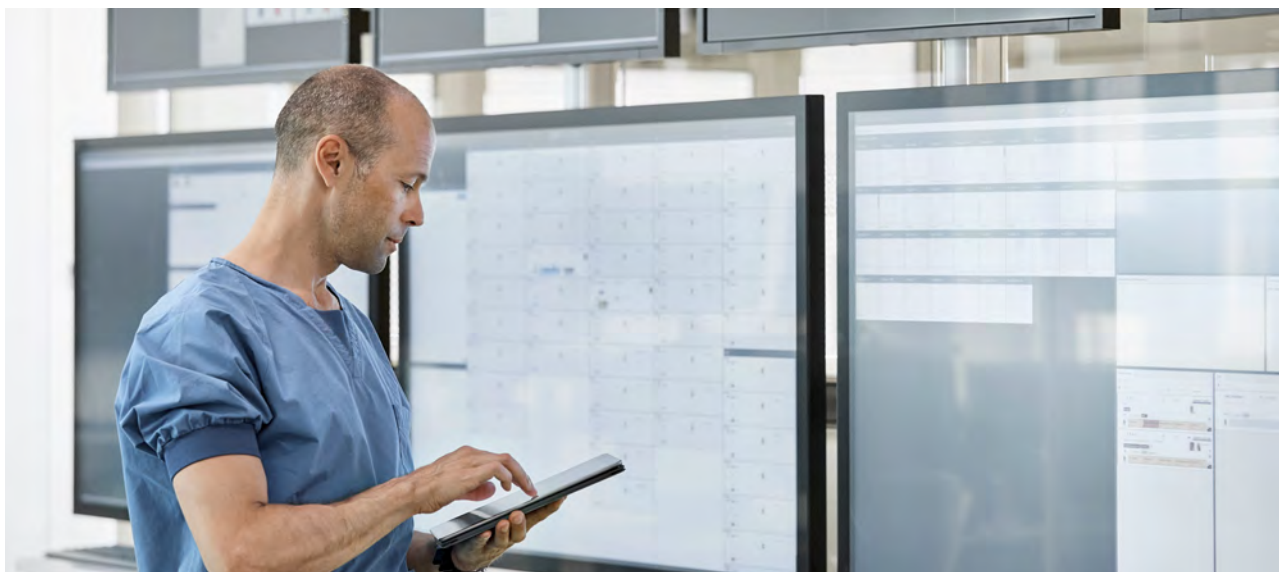
Erreichte Punktzahlen in der Dimension 4 (eigene Darstellung)

Bei der Analyse der Daten zur Dimension Kultur und Change-Management ergab sich eine Bandbreite von 6 bis 198 Punkten. Der Durchschnittswert beträgt 122 Punkte, was im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung von 7 Punkten bedeutet. Dieser Durchschnittswert entspricht einem Erreichungsgrad von 58 Prozent.

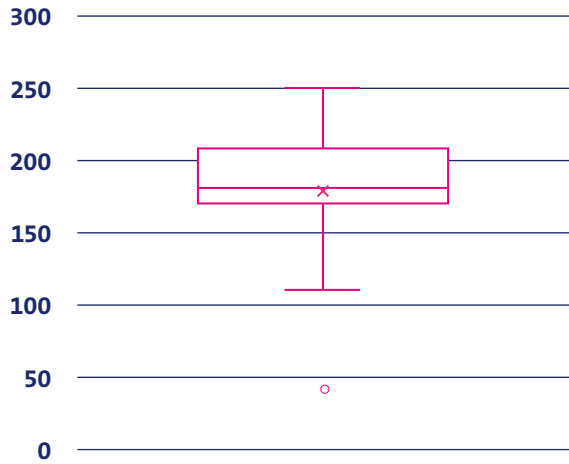
Es ist beachtenswert, dass die Differenz zwischen dem Durchschnittswert von 122 Punkten und dem maximal erreichbaren Wert von 210 Punkten 88 Punkte beträgt. Diese Differenz verdeutlicht, dass es in Bezug auf Kultur und Change-Management immer noch erhebliches Verbesserungspotenzial gibt, insbesondere hinsichtlich der Rolle dieser Aspekte für den Erfolg der Digitalisierung.

Kultur und Change-Management sind entscheidend, um den Wandel, der mit der Digitalisierung einhergeht, erfolgreich zu bewältigen. Eine positive Unternehmenskultur und ein effektives Change-Management tragen dazu bei, Mitarbeitende zu motivieren, Veränderungen anzunehmen und sich aktiv in den Prozess einzubringen. Dies wiederum ermöglicht es den Spitätern, die Vorteile der Digitalisierung maximal auszuschöpfen.

Um die Herausforderungen im Bereich Kultur und Change-Management zu meistern, sollten Spitäler gezielte Massnahmen ergreifen. Eine klare Kommunikation über Veränderungen und ihre Auswirkungen, Schulungen zum Umgang mit neuen digitalen Technologien und eine unterstützende Führung, die den Wandel vorlebt, sind nur einige Beispiele für Massnahmen, die ergriffen werden können.



Dimension 5: Klinische Prozesse



□ Klinische Prozesse

Erreichte Punktzahlen in der Dimension 5 (eigene Darstellung)

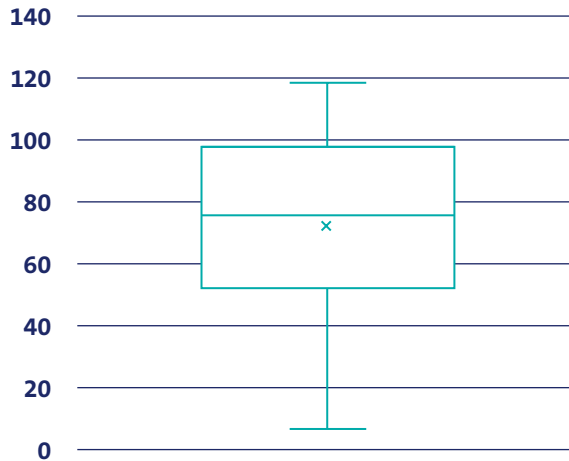
Bei der Auswertung der Daten zeigt sich erneut, dass es grosse Unterschiede zwischen den Institutionen gibt, insbesondere in Bezug auf die Abbildung klinischer Prozesse und elektronische Datenerfassung. Der höchste Score liegt bei beeindruckenden 250 Punkten, während der niedrigste Score lediglich 42 Punkte beträgt. Die Differenz zwischen diesen Werten beträgt ganze 208 Punkte, was auf erhebliche Unterschiede hinweist. Dabei ist zu beachten, dass der maximale Punktwert für diese Kategorie 310 beträgt.

Trotz dieser Unterschiede gibt es jedoch einen positiven Trend in Bezug auf die Digitalisierung in dieser Dimension. Der Durchschnittswert der Institutionen liegt bei 180 Punkten, was einem Erreichungsgrad von 58 % entspricht. Im Vergleich zum Vorjahr ist dies eine Steigerung um 7 Punkte, was auf einen Fortschritt hinweist. Dennoch zeigt die Differenz von 70 Punkten zur maximal möglichen Punktzahl, dass es insgesamt immer noch erhebliches Potenzial für Verbesserungen gibt.

Es bleibt deutlich erkennbar, dass trotz Fortschritten und positiven Trends noch viel Potenzial in Bezug auf die digitale Abbildung klinischer Prozesse und elektronische Datenerfassung besteht. Durch gezielte Verbesserungen und eine kontinuierliche Weiterentwicklung in diesem Bereich können Institutionen dabei unterstützt werden, die bestmögliche digitale Unterstützung für ihr medizinisches Personal und letztendlich für die Patientenversorgung zu gewährleisten.



Dimension 6: Informationsaustausch



□ Informationsaustausch

Erreichte Punktzahlen in der Dimension 6 (eigene Darstellung)

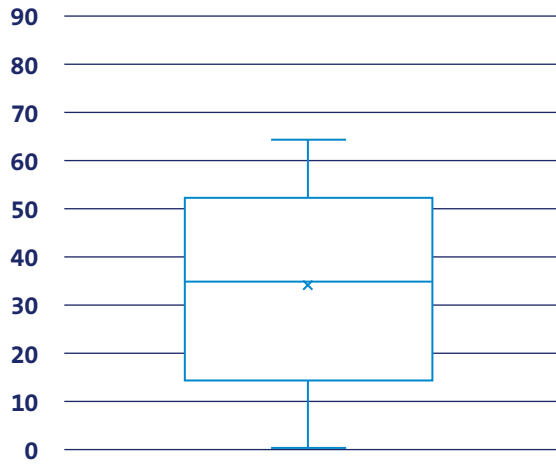
Bei der Auswertung der Daten zeigt sich, dass der höchste Score bei 118 Punkten liegt, was mit dem Ergebnis des Vorjahres übereinstimmt. Allerdings ist der niedrigste Score von 42 auf 8 Punkte gesunken, was eine Differenz von 34 Punkten bedeutet. Dies weist darauf hin, dass es Institutionen gibt, die sich in Bezug auf den Informationsaustausch und die Interoperabilität sehr niedrig einschätzen.

Der Durchschnittsscore beträgt 71 Punkte, was einem Erreichungsgrad von 47 % entspricht. Im Vergleich zum maximal möglichen Score von 150 ergibt sich eine Differenz von 79 Punkten auf den Durchschnittsscore, was als signifikant betrachtet werden kann.

Diese Ergebnisse sind ähnlich wie im letzten Jahr und können als eher niedrig eingestuft werden. Es ist klar erkennbar, dass der Informationsaustausch und die Interoperabilität im Gesundheitswesen weiterhin Herausforderungen darstellen. Es besteht ein Bedarf, die Bemühungen in diesem Bereich zu intensivieren und sicherzustellen, dass die benötigten Investitionen und Massnahmen ergriffen werden, um den Informationsfluss und den Austausch von Daten zwischen den Institutionen zu verbessern. Nur durch eine effektive Interoperabilität kann eine nahtlose und effiziente Patientenversorgung gewährleistet werden.



Dimension 7: Telehealth



□ Telehealth

Erreichte Punktzahlen in der Dimension 7 (eigene Darstellung)

Bei der Auswertung der Daten zeigt sich, dass der höchste Score bei 64 Punkten liegt, was mit dem Ergebnis der letzten Umfrage übereinstimmt. Allerdings ist der niedrigste Score um 5 Punkte gesunken und beträgt nun 0.

Der Durchschnittsscore liegt bei 33 Punkten, was einem Erreichungsgrad von 37 % entspricht. Diese Punktzahl liegt 4 Punkte unter dem Ergebnis der

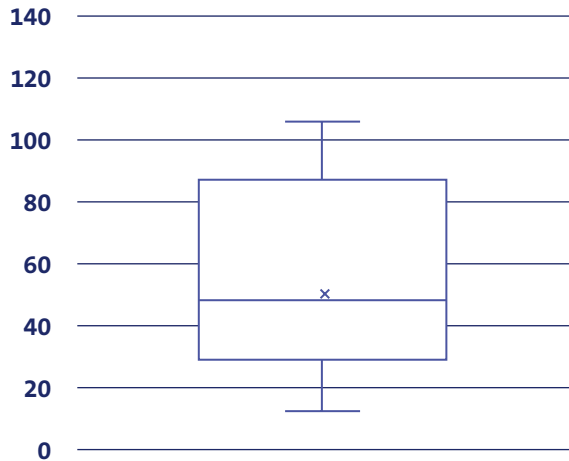
letzten Befragung und ist der niedrigste Wert in der gesamten Umfrage. Im Vergleich zur maximal möglichen Punktzahl von 90 beträgt der Durchschnittsscore nur etwa ein Drittel.

Diese Ergebnisse zeigen, dass Telehealth unter den 8 Dimensionen das Schlusslicht bildet. Dies weist darauf hin, dass in diesem Bereich noch erheblicher Verbesserungsbedarf besteht. Um die Qualität und Effektivität der Telehealth-Dienste zu steigern, ist es wichtig, die Hindernisse und Herausforderungen anzugehen, die zu diesem niedrigen Score geführt haben.

Es ist deutlich erkennbar, dass Telehealth weiterhin eine Herausforderung darstellt und dass Massnahmen ergriffen werden müssen, um den Fortschritt in dieser Dimension zu fördern. Dies könnte beispielsweise durch die Verbesserung der technischen Infrastruktur, Schulungen des medizinischen Personals und die Entwicklung von Richtlinien und Standards erreicht werden. Nur so kann eine hochwertige und effiziente Telehealth-Versorgung gewährleistet werden.



Dimension 8: Patientenpartizipation



□ Patientenpartizipation

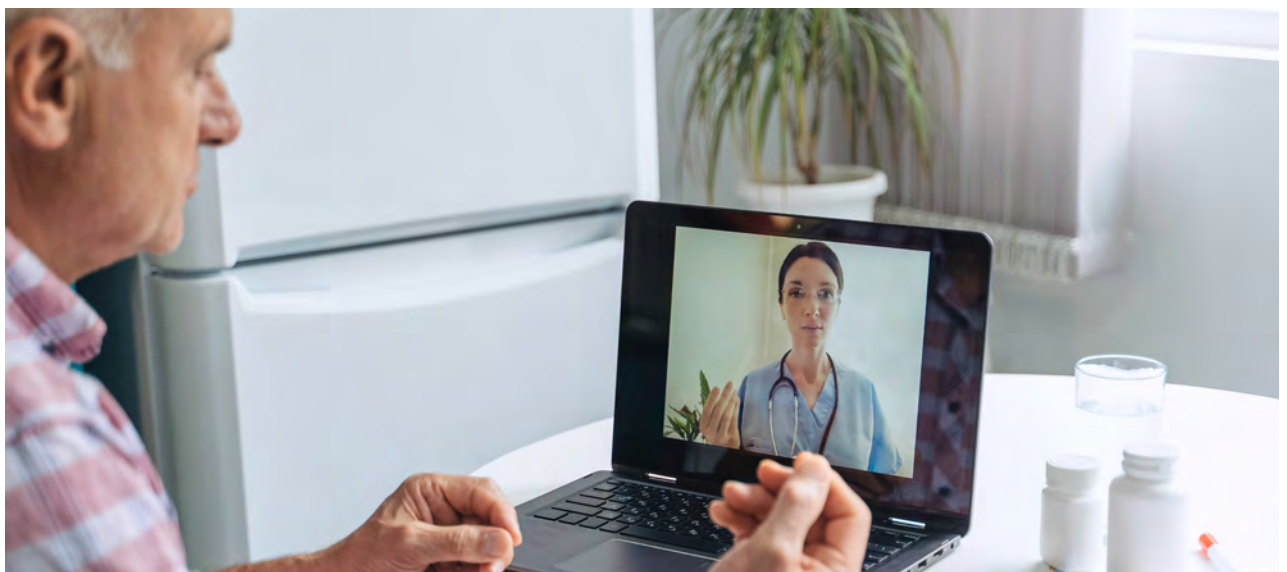
Erreichte Punktzahlen in der Dimension 8 (eigene Darstellung)

Bei der Auswertung der Daten zeigt sich, dass der höchste Score bei 106 Punkten liegt, während der niedrigste Score 10 Punkte beträgt. Der Vergleich zur letzten Befragung zeigt, dass diese Werte sehr ähnlich sind, ohne Ausreisser.

Der Durchschnittswert beträgt 53 Punkte, was einem Erreichungsgrad von 38 % entspricht. Obwohl dieser Wert um 3 Punkte über dem Ergebnis der letzten Befragung liegt, deutet der Vergleich zur maximal möglichen Punktzahl von 140 darauf hin, dass noch erhebliches Potenzial in Bezug auf die Patientenpartizipation vorhanden ist.

Die Dimensionen 8, die im letzten Jahr den tiefsten Erreichungsgrad der insgesamt acht Dimensionen hatte, weist erneut tiefe Punktzahlen auf. Dies deutet darauf hin, dass in diesem Bereich spezifische Massnahmen ergriffen werden müssen.

Es wird deutlich, dass trotz einiger Verbesserungen im Vergleich zur letzten Befragung immer noch erhebliches Potenzial für Fortschritte in Bezug auf die Patientenpartizipation besteht. Dieser Aspekt der Gesundheitsversorgung sollte weiterhin priorisiert werden, um sicherzustellen, dass Patienten aktiv in ihre Behandlung und Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Durch entsprechende Massnahmen, wie zum Beispiel die Bereitstellung umfassender Informationen, Schulungen und Förderung der gemeinsamen Entscheidungsfindung, kann die Patientenpartizipation weiter gestärkt werden.



Konklusion

Trotz der eingangs erwähnten Verschiebung der Datengrundlage verdeutlichen die Gesamtergebnisse der diesjährigen Umfrage ebenfalls, dass weiterhin erheblicher Handlungsbedarf besteht, um die verschiedenen Bereiche der Gesundheitsversorgung zu verbessern.

- Vor diesem Hintergrund ist es entscheidend, dass gezielte Massnahmen ergriffen werden, um die Qualität und Effektivität der Gesundheitsversorgung zu verbessern. Dazu gehören die Verbesserung der Nutzung von Telehealth als Alternative für den direkten Arzt-Patienten-Kontakt, die Stärkung und Effizienzsteigerung klinischer Prozesse zur besseren Koordination und herausragenden Patientenversorgung sowie gezielte Massnahmen zur Verbesserung von Behandlungs- und Diagnoseverfahren.
- Des Weiteren sollte die Implementierung innovativer Technologien zur Unterstützung der medizinischen Versorgung sowie zur Effizienzsteigerungen und Qualitätssicherung vorangetrieben werden. Dies beinhaltet den Einsatz von künstlicher Intelligenz, Robotik und digitalen Gesundheitslösungen.
- Darüber hinaus ist die Förderung des Datenaustauschs und der Interoperabilität zwischen medizinischen Einrichtungen von grosser Bedeutung. Durch eine nahtlose Integration von Gesundheitsdaten können medizinische Fachkräfte ein vollständiges Bild über den Gesundheitszustand eines Patienten erhalten und fundierte Behandlungsentscheidungen treffen.

Für ein zukunftsorientiertes Gesundheitswesen

Nutzen Sie schon die Potenziale der Digitalisierung für Ihr Spital?

Wir beraten Sie gerne.

Kontaktieren Sie unsere [Healthcare-Expert*innen](#)

[Mehr Informationen finden Sie in unserem Beratungsportfolio.](#)

